

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

9.7.1858 (No. 159)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. Juli.

N. 159.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Der neue Ministerwechsel in Spanien.

Das das Ministerium kurz nach dem Verfall der Verfassung seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchten und aus dem Ausscheiden des Ministers Diaz und seiner Ersetzung durch Posada Herrera hervor. Der Rücktritt eines Mitgliedes von mehr absolutistischer Färbung durch einen der gemäßigten progressivsten Partei angehörigen Mann deutete darauf hin, daß die Königin wieder gerathen finde, mehr zur liberalen Richtung sich hinzuneigen. Daß, nachdem einmal Verträge in den Bestand des Ministeriums geschossen und ein dem Ganzen fremdes Element in Posada Herrera in dasselbe gekommen war, das Ganze bald aus den Fugen gehen mußte, ließ sich erwarten. Die von dem neuen Minister gestellte Frage der Kammerauflösung gab den Anlaß zur neuen Krisis; das Ministerium war in seinen Ansichten gespalten und zerfiel.

Daß nun O'Donnell gerade es sein werde, auf den die Wahl der Königin fallen würde, konnte in so fern überraschen, als er früher entfernt wurde, weil er nicht royalistisch genug schien, und Narvaez an seine Stelle trat, der der Monarchie eine noch festere Stütze zu sein schien. Als auch er nicht in alle Intentionen der königlichen Umgebung einzugehen vermochte, trat eine starke Wendung nach rechts ein, und nachdem zwei weitere Ministerien gefallen, sehen wir nun das Haupt der Bicalvaristen wieder am Ruder, umgeben von Männern, die zur gemäßigten-liberalen Partei gehören. So hat sich abermals herausgestellt, daß die antikonstitutionelle Partei entweder nicht den Muth hatte, eine ministerielle Verantwortlichkeit zu übernehmen, da es allerdings sicherer ist, auf geheimen Wegen zu intriguen, und zugleich die Leerheit an politischem Verstand nicht in Gefahr ist, im Besitz der Gewalt sich zu blamiren, oder die Königin fand nicht rathsam, sich blind einer Partei in die Arme zu werfen, deren Anhänglichkeit an ihre Dynastie sehr erheblichen Zweifeln unterliegt. Ihr Thron ist nun einmal mit der Idee des konstitutionellen Königthums in Spanien verflochten; sie bildet seine moralische Grundlage gegenüber dem karlistischen Absolutismus, der alsbald mit der Konstitution sie selbst beseitigen würde, wenn nicht etwa eine neue Revolution die Monarchie überhaupt in Frage stellte.

Was nun weiter sich ergeben wird, ob Spanien nach allen diesen Irrfahrten endlich den sichern Port finden wird, in dem es den politischen Stürmen entgeht und den Grund zu einem dauernden Definitivum legt, das muß sich zeigen. Die bisherigen Erfahrungen erwecken große Bedenken, ob die Königin endlich eine feste Wahl getroffen habe; sie scheint nicht ganz Herrin ihrer Entschlüsse zu sein, und die den König umgebende Partei vielleicht ihrer freien Selbstbestimmung Hessel anzu legen. Nur Das ist klar, daß Spanien als Staat und die neue Dynastie an seiner Spitze der Ruhe und fester Ordnung bedarf, damit jener die in ihm liegenden reichen Kräfte frei entfalten, und diese Wurzel schlagen könne im Geiste des Volkes. Dazu aber ist nöthig, daß die Königin den Muth habe, ihr Vertrauen Männern zu schenken, die es eben so gut mit ihr, als dem Lande meinen. O'Donnell und Narvaez boten diese Garantien; es muß sich zeigen, ob die neue Berufung des Ersteren mehr Bestand hat, als die frühere.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 8. Juli.** Die brasilianische Auswanderungsgesellschaft beschäftigt gegenwärtig die schweizerischen und auch die deutschen Blätter auf eine Weise, welche die Aufmerksamkeit der Staatsregierungen auf sich lenkt, und insbesondere ist es das sog. Halbpacht- oder Halbpacht-System, welches gegenwärtig in Brasilien in Uebung ist und nun heftig angegriffen wird. Dem Vernehmen nach steht auch die große Regierung desfallsigen Bericht entgegen. Verührend ist jedenfalls, daß bis jetzt das Großherzogthum Baden nur einen sehr kleinen Theil zur Bevölkerung von Brasilien beigetragen hat, und daß bis heute nicht bekannt geworden ist, daß badische Staatsangehörige in Brasilien dem Elende preisgegeben seien. Ebenso ist richtig, daß von denjenigen Personen, welche — in Folge der Ueberföhlung des bisherigen groß. badischen Wasser- und Straßenbau-Inspektors Keller aus Karlsruhe nach Brasilien — diesem dorthin gefolgt sind, um bei den Brücken, Straßen- und Eisenbahn-Bauten dortselbst Beschäftigung zu finden, nur ganz beruhigende und günstige Nachrichten eingetroffen sind. Auch stimmt damit das desfallsige Urtheil des gedachten vaterländischen Ingenieurs vollkommen überein.

**Heidelberg, 6. Juli. (Sch. M.)** Zu den Notabilitäten der deutschen Nationalversammlung, welche sich seit dem Jahr 1850 hier ansäßig machten, gehört nun auch der frühere Statthalter von Schleswig-Holstein, W. Bessler. Er ist seit kurzem von Braunshweig mit seiner Familie hieher übergesiedelt, lebt aber äußerst zurückgezogen.

**Heidelberg, 7. Juli.** Heute starb nach längeren Leiden Dr. Roth, ordentlicher öffentlicher Professor der Philosophie an hiesiger Universität. In ihm verliert die Hochschule einen ausgezeichneten Lehrer und einen durch seine Schriftwerke berühmten Gelehrten. Die dem Hingeshiedenen während seines Lebens zu Theil gewordene Liebe, Hochachtung und Verehrung wird auch nach seinem Tode ihm bleiben.

**Aus der Neckarebene, 7. Juli.** Die Fruchternte hat schon in den letzten Tagen der vorigen Woche bei uns begonnen und ist jetzt in vollem Gange. Als Geheiß beim Schneiden sind viele Schnitter aus dem vordern und hintern Oberrhein eingetroffen, welche auch die gewünschte Arbeit finden. Das Ergebnis der Ernte bleibt in manchen Gemartungen sehr hinter dem zurück, was man glauben erwarten zu dürfen. Die Körner haben sich nicht gehörig entwickelt. In denjenigen Gegenden, in welchen es gar nicht oder wenig geregnet hat, oder in sandigen Gemartungen ist die Ernte dürftig ausgefallen. Doch werden trotzdem die Fruchtpreise, für jetzt wenigstens, nicht in die Höhe gehen. Viele Landleute haben ihre Zahlungen auf das Ergebnis der Ernte verschieben müssen, und so werden die Fruchtmarkte in der nächsten Zeit stark besahren werden. — Der Futtermangel wird immer größer und der Preis des Rindviehes ist bereits auf eine höchst bedauerliche Weise herabgekommen. Auch die Pferde werden immer wohlfeiler, finden aber noch weniger Käufer, als das Rindvieh. Dieses ist ebenfalls mit Arbeits-, wie mit Kuruspferden der Fall. — Große Quantitäten von Heu kommen seit einigen Tagen auf der Eisenbahn aus dem badischen Oberlande und aus dem Württembergischen, wo es bedeutend wohlfeiler ist, als bei uns. Ein großer Theil davon geht nach Frankfurt, wo der Zentner 6 fl. kosten soll. —

Auch Mehl trifft aus Württemberg und Bayern in großen Quantitäten seit einigen Tagen viel auf der Eisenbahn ein. — Der lang ersehnte Regen ist endlich eingetroffen, und nur zu wünschen, daß er so lange anhält, um besonders den Futterkräutern die nöthige Feuchtigkeit zu geben, welche durch die anhaltende Trockenheit sehr gelitten haben. Nur durch einen tüchtigen Regen ist der Futternoth abzuhelfen. — Tabak wird in der letzten Zeit wieder mehr gesucht, als früher; doch sind die Preise niedrig, weshalb es die Landwirthe auch nicht bereuen, in diesem Jahre viel weniger, als früher, angepflanzt zu haben.

**Sttlingen.** In Folge Verfügung groß. katholischen Oberkirchenrathes vom 2. v. M. sah die hiesige Schulvorstand am 23. v. M. den Beschluß: Es soll in Erwägung der bezüglichen Verhältnisse das jährliche Schulgeld, das in 1 fl. vom Kind bestand, auf 1 fl. 30 fr. erhöht werden. Diesen Beschluß genehmigten Gemeinderath und Bürgerausschuß den 6. d. M. Dem Bestreben mehrerer Stadt- und auch Landgemeinden (unter diesen nennen wir Dittersweier), die Verhältnisse der Volksschullehrer zu verbessern, hat sich die löbliche Stadtgemeinde Sttlingen in würdiger Weise angeschlossen.

**Baden, 7. Juli.** Wenn der Besuch der Reunionen und Konzerte einen ziemlich sichern Maßstab zur Beurtheilung des jeweiligen Standes der Saison gibt, so kann das Resultat des gestrigen Konzerts, das auf ausdrücklichen hohen Wunsch an diesem Tage, statt am nächsten Donnerstag, gegeben wurde, in der That ein überraschendes genannt werden. J. K. H. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, Sr. Maj. der Königin von Württemberg, J. K. H. der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen trugen durch ihre Anwesenheit das Meiste zum Glanze des Abends bei, und die ganze zahlreiche Gesellschaft war außerdem eine so gewählte, wie sie selbst in der belebtesten Zeit der Saison selten sich in den Räumen der neuen Säle des Konversationshauses zusammenfindet. Die ausübenden Künstler an dem Abende waren Jelm. Litzner, Sängerin, Hr. Griminger, der Pianist Hans v. Bülow, der Violonist Wianowski, und der Cellist E. Schumann; es kamen Werke zur Aufführung von Beethoven, Rich. Wagner, Chopin, Bellini, Liszt, und Donizetti. — Die durchlauchtigste großherzogliche Familie hat (wie schon gemeldet) heute unsern Kurort verlassen, um sich nach Nippoldsau zu begeben. — Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland wird hier erwartet. Der Aufenthalt höchsterseben dürfte von längerer Dauer sein, was wir daraus schließen, daß Ihre Kais. Hoheit ihre Wohnung in einem Privathause nimmt, und zwar in einem reizend gelegenen, neuerbauten Landhause dem Bahnhofe gegenüber. Andere fürstliche Besuche stehen für die nächste Zeit in Aussicht, für welche bereits Wohnungen bestellt sind.

**Kehl, 7. Juli.** Im Laufe des Monats Juni d. J. sind 219 Auswanderer, worunter 22 Kinder, hier durchgepaßirt.

**Freiburg, 7. Juli.** Die „Breisg. Ztg.“ schreibt: Der erst seit Osnern d. J. für unsere Universität gewonnene Professor der Philologie, Dr. Bahlen, hat einen unter sehr günstigen Bedingungen gestellten Ruf an die Universität zu Wien erhalten und dem Vernehmen nach auch bereits angenommen.

## \* Kg. Ein Königspaar von Siam.

Von einem englischen Reisenden.

(Fortsetzung.)

Als wohl nicht uninteressant schalte ich hier einen Auszug aus dem Privatagebuch des britischen Konsuls über seine erste Zusammenkunft mit Sr. Majestät ein:

„Am Mittag wurde zur Audienz bei dem Ersten König aufgebrosen. In dem Wartsaal, einem offenen, schuppenähnlichen Gebäude, das bei gewöhnlichen Anlässen als Gerichtssaal dient, wurden wir mit Kaffee, Kuchen und Früchten bewirthet. Beim Eintritt in den Audienzsaal machte ich eine Verbeugung mit einer Kopfnugung, und eine zweite, als ich den Teppich erreichte, auf dessen Rand ich mich niederlegen sollte. Der König saß auf einem Stuhl, der auf einer Erhöhung stand, die 1 oder 1 1/2 Fuß über dem Boden und groß genug war, um einen kleinen Tisch darauf zu stellen, auf welchem ein silberplattirter Leuchter mit einem Glasstirn stand, den, da er schmutzig war, Sr. Majestät mit höchstbretem Saftuch sauber wusch, ferner ein kleines Theeservice, Cigarren, wovon der Monarch selber eine rauchte, Schreibgerät und andere Sachen zur Zier oder zum Gebrauch. Dahinter war ein Thron, höher als jene Erhöhung, reich geschmückt und verguldet, und hinter ihm ein zweiter, noch höherer und verzierter Thron, der ungefähr wie der Orgelstuhl in einem Münster ausah, aber vielmehr daran gemahnte. Rechts und links vom Thron waren Diener mit Häkern, Staatsfirmen, Betelblätterschachteln u. s. f. und weiterhin, zur Rechten und Linken, wenige Schritte von der Erhöhung an bis zur Saalthüre Edel und Minister, die im Range höchsten vorn, Alle aber, wie überhaupt Jedermann im Saale, den König und uns ausgenommen, auf ihren Händen, Knien und Gesichtern — eine Position zwischen Kriechen, Krabbeln und Liegen auf dem Boden. In den Seitenrängen waren andere Adelige von

anscheinend minder hohem Rang, die am Tisch vorbei die ganze Länge der Halle einnahmen. Der Monarch war nicht eben mit Leibesbeschönung begabt, fiel aber durch die an seinen Fingern stehenden, mit ungebauer großen, und dem Ansehen nach überaus werthvollen, Diamanten besetzten Ringe und durch die Brochen von Edelsteinen und Gold, womit die Brust eines muslinenen Unterkleides, das er unter einer grün- und goldenen Tuchjacke trug, zusammengehalten war, ins Auge. Vor dem Hauptthron war ein großer, reich gearbeiteter, dunkelroth- und goldener Vorkang, der in einer einfachen Schnur nach hinten und drüben aufgezogen war. Rechts und links vom König stand ein Tischchen, weiter zum Staat noch zum Gebrauch, denn die Falten seiner goldbrokatenen Decke waren in der Mitte zu einer Spitze hinaufgebunden, um die Schönheit des Gewirks zu zeigen. Ein chinesischer Teppich bedeckte die untere — und ein kostbarer, wahrscheinlich europäisches Fabrikat, die obere Hälfte des Saalbodens, und an den Wänden und in den noch freien Theilen des Saals war ein buntes Durcheinander von allen möglichen, nützlichen und nutzlosen, werthvollen und werthlosen Sachen zusammengebracht und -geschenkt, dem Ansehen nach aus vielen Theilen der Welt, vornehmlich aus Europa und Amerika — Bilder und Büsten von Staatsmännern und Tänzerinnen, eiserne Gartenstühle, Kommode, Puztische, Drehspiegel, astronomische Instrumente, porzellanene, silberne und goldene Vasen. . . . Ich war von den H. Bell, Forscher und Dunter, und von einem Dolmetscher, Namens Victor, dem Abkömmling eines Portugiesen und einer Indianerin, begleitet, und setzte mich mit hintergeschlagenen Beinen, so gut es eben gehen wollte, und, wenn der König mich nicht anredete, mit verführten Armen. Auf dem Steinpflaster am Eingang außen waren viele Soldaten aufgestellt, europäisch angezogen, aber schlecht erzogen, und weder sauber noch gleichförmig uniformirt; und eine abentheuerlich barbarische Musikbande blies einen Lufz, als die Majestät sich weg-

begab. — Wenige Minuten nach dem Schluß dieser öffentlichen Audienz besuchte ich den Monarchen in seiner Privatwohnung. Wir nahmen Platz an einem Tisch, auf dem ein Brett stand, das für ein Prunksilbergeschloß bestimmt schien, und hinter dem König, links von ihm, standen zwei, etwa drei Fuß hohe Figuren, welche die Königin von England und ihren Gemahl vorstellten, in großem Staat und mit dem blauen Ordensband. Vor ihm waren allerlei Nippfachen; ein Thronpöppel von Serpentin mit Azur darin, und ein kleines goldenes, reichverzirtes und mit Edelsteinen besetztes Kästchen mit Schreibstiften und Schreibgerät. Das — kleine — Gemach war mit kostbaren Sachen von europäischer Arbeit, worunter eine werthvolle astronomische Uhr, angefüllt. Der Monarch zeigte uns Daguerreotypbildnisse von ihm und seiner königlichen Gemahlin, die kurze Zeit vorher einer der katholischen Missionäre ausgeführt hatte; das der Königin muß ein recht hübsches Original gehabt haben. Er kam im Gespräch auf die Thaten seiner Ahnen, und besonders was Einer an einem Ort, dessen Namen ich nicht deutlich verstand, gethan habe, wobei er Dr. Hunter den Namen von Constantin Falcon, der einst Premierminister von Siam war, aufschreiben ließ. Er stellte mehrere Fragen in Betreff meines Aufenthalts in Hongkong, der Dauer meiner dortigen Anstellung u. s. w.; was ihn aber vornehmlich, mit Hoffen und Furchten, zu beschäftigen schien, waren die Kopien seines königlichen Porträts, die in London ausgeführt wurden, und mit den Orten und Dynastien des von ihm beherrschten Reichs zusammenhängende archäologische Details.

Der Erste König hatte die Liebhaberei, seine Würde dadurch an den Tag zu legen, daß er die zur Audienz Bestellten zwei bis drei Stunden warten ließ. Es wurde für zweckdienlich erachtet, dieser Praxis Einhalt zu thun, und der Majestät zu verstehen zu geben, daß der britische Konsul auch seine Amtspflichten zu verrichten habe, und man von ihm ein Antischandreiben über eine billige Zeit hinaus nicht erwarten könne. Wie

**Aus dem badischen Oberland, 5. Juli.** (Sch. M.)

Heute will ich Einiges über den Vegetationsstand und die Witterung schreiben, wie wir sie hier im badischen Oberland wahrnehmen. Was die Reben betrifft, so ist die Menge der nun verblühten Scheine außerordentlich; die Blüthe trat wenigstens um 14 Tage früher ein, als in allen vorausgegangenen fünfziger Jahren; manche Stöcke zählen über 50 Trauben; man kann sie nun in besseren Lagen völlig Trauben nennen, indem sie schon tüchtige Beeren haben und schwer herunterhängen. Die Fässer, in Erwartung eines ungewöhnlichen reichen Herbstes, steigen im Preise; dagegen fällt der Weinpreis. Der Roggen wird schon seit 8 Tagen geschnitten und trägt große und schwere Ähren in seinen Drischäften, welche seinen sehr trockenen Boden haben; anders bei trockenen Böden. Vom Weizen und der Gerste fürchtet man, daß sie leicht ausfallen werden. Das Heu ist im Ganzen ungewöhnlich schlecht ausgefallen, das Wodengras erfris im Mai und bleibt bei der anhaltenden Trockenheit wohl auch im Dehyd aus. Das Fleisch ist bedeutend im Preise gefallen, weil die Viehzüchter bei mangelndem Futter das Vieh nicht halten können. Der Klee war Anfangs außerordentlich schön und fütterte recht gut; nun verdorrt er auch. — Die Witterung verhielt sich äußerst merkwürdig; wir hatten lange Zeit im Juni die heißeste Witterung, alle Tage über 25 bis 27 Gr. N. Aber rasch wechselte sie, und wir hatten zwei Nächte so kalt, daß zwei Stunden oberhalb Freiburg gegen den Schwarzwald es stark reiste und die zärteren Gewächse frosthast angriff. Wir haben nun beständig Nord oder Nordost, welche bei uns keinen Regen aufkommen lassen, höchstens angesammelte Wolken, welche den Himmel trüben, und hier und da einen leichten Regenschauer herabsenden. Wenn nun nicht bald die Witterung sich ändert und Regen besuchend und fruchtend die Erde durchdringen, so ist man doch darüber ängstlich, indem zu fürchten ist, daß von dem außerordentlich schönen Vegetationsstand, wie er noch vor kurzer Zeit erfreuend aussah, Manches nicht zu gutem Ende kommen werde. Steinobst gibt es außerordentlich viel; das Zwetschgen- und Kirschwasser wird sehr wohlfeil werden. Kernobst, namentlich Äpfel, gibt es dagegen wenig; in die Blüthe derselben fiel ein kalter Nebel. Der Hauf, welcher Anfangs so weit sehr schön ausging und dasaht, bleibt klein bei der außerordentlichen Trockenheit. Tabak wurde wenig gepflanzt; der Tabakrauch ist vorüber, und man pflanzt nun hauptsächlich Nahrungspflanzen.

**Von der Brigach, 5. Juli.** Die lang anhaltende Trockenheit beginnt allmählich ihre nachtheilige Wirkung nach verschiedenen Richtungen hin zu äußern. Schon sind die Brunnen kaum mehr im Stande, das benötigte Wasser zu liefern, und die Abnahme ihres Wasserstrahles ist in stetem Fortschreiten begriffen. Die Mühlen haben solchen geringen Wasserzufluß, daß sie den Mehlbedarf nur zur knappen Noth noch zu decken vermögen. Die Holzsägen haben schon zu feiern begonnen. Den größten Nachtheil erleiden jedoch die Sommergewächse. Dickrüben, Kohlraben, und Kohl zeigen ein kümmerliches Wachsthum, und versprechen kein reiches Ergebnis. Die Ähren des Sommerroggens und der Gerste beurfunden eine spärliche Entwicklung, und der Haber vollends befindet sich in einem kläglichen Zustande, so daß dessen Ernte als eine total verfehlte zu betrachten ist, wenn nicht in den nächsten Tagen ein ergiebiger Regen eintritt. In Folge dieser mißlichen Ausichten haben die Fruchtpreise in den letzten Tagen etwas angezogen, während dagegen die Viehpreise in jüngster Zeit einen fabelhaften Rückgang erlitten haben. Einige regnerische Tage wären jedoch im Stande, diese augenblicklichen Mißverhältnisse auszugleichen und manche bange Sorge zu verschleuchen. Möge der Himmel sie bald senden. — In der Weiser'schen Palmhutfabrik zu St. Georgen werden Panamahüte gefertigt, worauf wir in dieser heißen Jahreszeit aufmerksam machen zu müssen glauben.

**Vom Oberrhein, 7. Juli.** Wir haben bereits gemeldet, daß die Schaffhauser Regierung in Betreff der Eisenbahn-Angelegenheit sich zur Nachgiebigkeit gegen den Willen des Bundesrathes, mit Verzicht auf den Restkurs an die Bundesversammlung, entschlossen hat. Sie fügte ihrer Entschließung die Bemerkung bei, „man werde es hienächst mit Vergnügen sehen, wenn der Bundesrath das Groß-

herzogthum Baden vermögen könne, die Klettgauer Linie einzuschlagen; doch müsse man dem Bundesrath ernstlich zu bedenken geben, daß derselbe die wichtigsten Interessen eines Bundesglieds auf das Spiel setze, wenn durch hartnäckige Verweigerung der Wangenthal-Linie der Kanton etwa umgangen und von der Verbindung mit Basel-Konstanz ausgeschlossen werde.“ Wenn der Berner „Bund“ die Sache so hingestellt hat, als habe Schaffhausen nicht nur nachgegeben, sondern auch ein zerknirshtes Pœcavi gesagt, so geht das Bundesorgan zwar in seinem triumphirenden Posamenten zu weit, aber das Resultat bleibt in der Hauptsache so wie so dasselbe: Schaffhausen gibt seinen Widerstand gegen den Bundesrath auf, dieser besteht auf der Klettgaulinie, und Baden auf der Wangenthal-Linie, und es ist vorerst nicht abzusehen, wie hier eine Vereinigung möglich sein soll. Glücklich Weise wird Baden dadurch in keine Verlegenheit gebracht. Der Anschluß an die Schweizer Bahnen, worauf es zumeist ankam, ist durch die Fortsetzung der badischen Bahn über Koblenz gesichert, und die Verbindung mit Konstanz kann auf einem andern Wege erreicht werden, der noch den Vorzug hat, ganz durch badisches Gebiet zu führen, — ein Vorzug, der in Verbindung mit noch andern, in diesem Blatt schon erörterten, der Buttaehlinie ohnehin längst die wärmsten Vertheidiger auch außerhalb der direkt interessirten Gegenden gewonnen hat.

**Konstanz, 7. Juli.** (Konst. Z.) Die Strecke der vereinigten Schweizerbahnen ist seit dem 1. Juli dem Verkehr übergeben worden, und bietet diese Fahrt durch das gesegnete, auf beiden Seiten von hohen Bergen begrenzte Rheinthal des Interessanten und Genüßreichen sehr viel; nicht weniger ein Aufenthalt in Nagaz, um das berühmte Bad Pfäfers und die brausende Tamina zu sehen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Dampfschiffahrts-Verwaltung bei günstiger Witterung den schönen und schnellen Dampfer „Friedrich“ am nächsten Sonntag, den 11. Juli d. J., in der Weise zu einer Luftfahrt nach Rorschach zu verwenden, daß hier um 4 Uhr Morgens direkt nach Rorschach abgefahren wird, um den Anschluß an den ersten Zug nach Chur um 6 Uhr 10 M. Morgens zu erreichen.

**München, 5. Juli.** (Fr. Z.) Der großartige Gedanke des Nationalunternehmens einer deutschen allgemeinen und historischen Kunstaussstellung ist seiner Ausführung und Vollendung nahe. Von allen Orten sind reiche Sendungen eingetroffen, und zwar nicht, wie sie der Zufall zusammenführte, sondern wie die Kunstschulen und Künstlervereine in Düsseldorf, Dresden, Wien u. s. w. sie ausgewählt und theils unter dem Neuen und frisch Geschaffenen erlesen, theils aus dem Besitz der Staaten, der Fürsten, und Kunstfreunde erbeten haben. Jede Richtung war befreit, ihre besten Kräfte, ihre schönsten Werke ins Feld zu stellen; und wir können sagen, daß es gelungen ist. Von dem ersten Aufschwung an, welchen die deutsche Kunst in Rom nahm, in antikisirender Richtung durch Carstens und Schid, in romantischer oder christlicher Richtung durch Dverbeck, Veit, Cornelius, Schadow, Schnorr, Koch, und Andere, durch die vielverpöbten Anfänge der Düsseldorfer Schule und die Thätigkeit der Münchener unter König Ludwig bis herab auf die Gegenwart, sind die namhaftesten Meister wohl alle vertreten, ihre Werke bereits eingetroffen oder in Aussicht gestellt. Die eine Hälfte des Glaspalastes ist für die Ausstellung hergerichtet, die eben so glänzend als lehrreich sein wird, als sie einzig in Deutschland dasteht, ein schönes Zeugniß einträchtigen Zusammenwirkens gibt und Deutschlands geistige Einheit bekundet, wie sie in reicher Mannigfaltigkeit lebendig ist. Die feierliche Eröffnung soll am 18. Juli stattfinden.

**Wiesbaden, 6. Juli.** (Fr. Z.) König Ludwig von Bayern weilte seit einigen Stunden in unserer Stadt. Derselbe nahm das Residenzschloß, die Kurhauslokalitäten, das Museum, und die griechische Kapelle in Augenschein.

**Hannover, 5. Juli.** (Wes.-Z.) Nach umlaufenden Gerüchten hätte Kultusminister v. Bohmer, der auf mehrere Wochen Urlaub erhalten hat, um seinen Abschied nachzugehen.

**Schwerin, 3. Juli.** Die Ministerialveränderungen sind nun amtlich publizirt. Nachzutragen ist

noch, daß Oberst v. Jülow zum Generaladjutanten, Generalmajor und Chef der Gendarmarie an Stelle des Generalmajors v. Hopfgarten ernannt ist, welcher dem Vernehmen nach zum Gesandten in Berlin bestimmt ist. Der Großherzog hat bereits in einer Sitzung des Staatsministeriums die neuen Mitglieder in dasselbe eingeführt und in Eid und Pflicht genommen.

**Hamburg, 3. Juli.** Der nächste Rath- und Bürgerkonvent wird am 8. d. M. abgehalten. Der Senat wird in demselben auch eine Anzeige über den Erfolg der durch die Handelskrisis hervorgerufenen außerordentlichen Maßregeln machen.

**Hamburg, 6. Juli.** (H. N.) Wie wir hören, hat die hier tagende Seerechts-Konferenz in ihrer Sitzung vom 2. d. M. beschlossen, vom 1. August bis zum 3. Oktober inkl. Ferien zu machen. Die erste Sitzung nach den mit dem 1. August beginnenden Ferien wird sonach am 4. Oktober stattfinden.

**Berlin, 6. Juli.** Aus Tegernsee bringt die „Zeit“ nachfolgende, bis zum 4. d. reichende Mittheilung: Der König hat während der ganzen Reise, ohne von derselben irgenbwie angegriffen zu sein, sich des erwünschten Befindens bei stets heiterer Stimmung erfreut, und es ist wohl anzunehmen, daß der Aufenthalt in dem reizend beleagerten Tegernsee, an welchen sich für das Königspaar noch die schöne Jugendberinnerung knüpft, hier frohe und glückliche Tage verlebt zu haben, nicht verfehlen wird, die günstigste Einwirkung auf das Ergehen des Königs auch noch weiter auszuüben. Obgleich es bis jetzt seit der Ankunft des Königspaares hier fortgesetzt regnet, so macht der König doch täglich kleine Fußpromenaden und wird stets bei heiterer Stimmung gesehen. Als der König als Kronprinz von Preußen diesen Ort 1820 das erste Mal besuchte, wurde ihm zu Ehren eine brillante Bergbeleuchtung, die beiden Namensbuchstaben F. W. in riesenhafter Größe darstellend, veranstaltet. Gegen 300 Klasten Holz wurden zur Hervorbringung dieses prachtvollen Phänomens verbrannt.

**Sotha, 3. Juli.** Der frühere Kieler Professor Samwer, der seither hier die Stelle eines Bibliothekars bekleidete, ist jetzt zum Regierungsrath und zum vortragenden Rath im Ministerium, Departement der Finanzen, ernannt worden.

**Leipzig, 5. Juli.** Nach einer Mittheilung des „Dresd. Journ.“ scheinen die Bewegungen, die seit mehreren Tagen unter den Studenten sich gezeigt hatten, beendet zu sein. Die Inkarzerirten sind auf Handgeldbühn entlassen.

**Wien, 4. Juli.** (Schw. M.) Eine in den letzten Tagen erlassene Verordnung zur Ausführung des Konkordats verdient Erwähnung. Es handelt sich darin um die Einführung neuer geistlicher Orden oder Kongregationen in Oesterreich, und die Gründung neuer Konvente schon bestehender Orden. Die genannten Artikel des Konkordats liegen in dieser Beziehung einen weiten Spielraum; es wäre dem Wortlaut derselben vollständig entsprechend gewesen, wenn die einfache Bewilligung des betreffenden Bischofs ohne irgend welche Konfurrenz des Staates als genügend erklärt wäre, sowohl neue Orden nach Oesterreich zu verpflanzen, als neue Konvente einheimischer Orden zu gründen. Die jetzt ergangene Verordnung hat aber das nahe liegende Interesse des Staates in einer vielleicht kaum erwarteten Ausdehnung gewahrt. Es darf kein neues Ordenshaus einer bestehenden geistlichen Körperschaft gegründet werden, bevor nicht die politische Landesstelle oder in wichtigeren Fällen das Unterrichtsministerium die Bewilligung dazu gegeben; die Einführung eines neuen Ordens aber bedarf jedesmal der besondern Erlaubnis des Kaisers selbst. Gleichzeitig sind die zweckmäßigsten und strengsten Maßregeln getroffen, auf die Vertretung der bestehenden Orden in allen Rechtsgeschäften, zu denen sie befähigt sind, und speziell bei der Erwerbung von Grundeigentum in einer Weise erfolglos, welche dem bürgerlichen Verkehr ausreichende Garantie bietet. Das Ganze macht den Eindruck, daß die Regierung, wie unbedingt sie sich auch jedes Eingreifens in die kirchliche Sphäre zu enthalten gedenke, gleichwohl eben so fest entschlossen ist, dem Staate Alles zu vindiciren, was des Staates ist.

nun einmal eine Bestellung zur Audienz erfolgt war und eine ungewöhnliche Verzögerung stattfand, schickte der König durch einen Pagen ein mit Bleistift (englisch) geschriebenes Billet folgenden Inhalts:

„Herr Konul! Es thut mir sehr leid, Sie warten zu lassen; allein mein königlicher Leib ist durch übermenschliche Nacht mit einem Rollstuhlfall heimgesucht, und so bitte ich, versetzen zu wollen, bis dies besser geworden ist.“

P. P. Monkgut, Rex, M. S. [König, eigenhändig.]

Einst, da der Zweite König uns in sein Haus eingeladen hatte, sollte uns, nach dem üblichen Gebrauche, ein Boot ab. Die königlichen Rachen, mit geringem Unterschiede denen der Edelleute ähnlich, sind sehr lang und werden von vierzig bis sechzig Mann gerudert; ober der Mitte ist ein purpurtücherter, goldbesamter Baldachin mit goldbrocaten herunterhängenden Vorhängen, welche, wenn sie zugezogen sind, die darin Befindlichen ganz verdecken. Bänke scheinen keine in diesen Booten zu sein; denn die darin Fahrenden liegen bloß auf einem Teppich mit einem mehr oder minder geschickten stamesischen Polster zur Unterlage. Dergleichen Rissen sind von eigenthümlicher Noth. Das Geschell besteht aus Bambus und leichtem Rohwerk, ist dreieckig und an jedem Ende gerade und mit Stiderei bedeckt; über die Seiten aber eine lackirte Rehhaut gespannt. Der Rücken ruht recht bequem auf einer Seite des Dreiecks, dessen Grundfläche auf dem Boden aufliegt. Auf Unterlagen der Art läßt sich natürlich nicht schlafen. Nachts nehmen deshalb die Siamesen einen langen, schmalen, ebenfalls auf ein Geschell gespannten, mit Glanzleder überzogenen Pfahl.

Um aber wieder auf unsern Besuch bei dem Zweiten König zu kommen. An der Anlande empfing uns Kapitän R., der die Truppen des Zweiten Königs befehlende Offizier, der uns nach einer Art offenen Barfais führte, in welchem für uns Stühle hingestellt worden waren. Wir hatten noch nicht viele Minuten Platz genommen, als unter der anwesenden Postenerschaft ein gewaltiges Regen entstand, und dann Alle mit Einem Male wie weggeblasen verschwanden. Kapitän R. beehrte uns nun, der

Erste König werde im Augenblick auf einem Ceremonienbefehe in einem der benachbarten Wata oder Tempel vorbeikommen, und da es gegen die Einseite verhofen würde, wenn irgend Jemand auf der Erhöhung, auf der wir uns befanden, sich verweilte, während die Majestät vorüberzog, so mußten wir uns in das anstehende Gemach begeben.

Die Furcht des Siamesen, höher als sein Höherer zu stehen, verleiht sich zur Leidenschaft. So weit wird die Idee getrieben, daß man keine Brücken kändig in Bankof bauen läßt. Ueber die zahllosen Wasserläufe wird eine einzige Planke geworfen, die bei der Annäherung irgend einer Person von Rang weggenommen wird, damit ja das Unglück nicht passire, daß Jemand ober ihr stehet. Aus dem gleichen Grunde sind alle Häuser der Siamesen einstöckig gebaut, weil kein Vornehmer einen Gerirgen irgendwo in der Stadt in die oberen Zimmer gehen lassen wird, während er selbst in den untern sich befände. Natürlich treiben die niederen Klassen diese Praxis aufs Alleräußerste, und als wir in jenes uns angewiesene Gemach traten, fanden wir die ganze Dienerschaft, Weiber und Kinder, auf dem Gesicht liegend, obwohl eine Holzwand sie von der äußern Erhöhung trennte und sie den König unmöglich sehen konnten. Diese Weiber waren zur Aufwartung für uns geschickt worden, und die Oberste, welche eine Art weiblicher Offizier zu sein schien, plagte mich mit Fragen und überlauter Dienstfertigkeit. Sie schien über die Andern, von denen Viele ganz jung und Einige wirklich hübsch waren, große Gewalt zu haben. (Schluß folgt.)

Der „Armhemische Courant“ theilt die Ursache eines Prozesses mit, den ein Straßengeld-Erheber zu Barneveldt anhängig gemacht hat und der das Interesse des schönen Geschlechtes zu erregen geeignet ist. Die Schlagbäume auf den holländischen Straßen sind bekanntlich beständig geschlossen und werden nur gegen Zollgeld auf Verlangen den mit Fußwerkeln Passirenden geöffnet, während für gewöhnliche Fußgänger ein ausreichender Raum zum Durchgang auf der Seite der Barriere freigelassen ist. Drei

bei Barneveldt prominente Damen mußten unlängst aus Krinolinenrückichten die Öffnung des Schlagbaumes beanspruchen. Der Begehr-Erheber folgte der an ihn deshalb ergangenen Aufforderung, reklamierte aber die Einzahlung von Barrieregeldern. Hiergegen protestirte jedoch die liebevolle Triplexalliance der Krinolinen feierlich, und berief sich auf den Begehr-Tarif, der freilich, als ein Produkt der antekrinolinischen Zeit, den gegenwärtigen Fall nicht vorsehen hatte. Der ungalante Jollerheber hat sich indes, wie erwähnt, dabei nicht beruhigt, und mit logischer Spitzfindigkeit fügt er sich in seinem Anklageakte auf die allerdings etwas subjektive Hypothese, daß Krinolinedamen wenigstens unter der Rubrik „Leere Kinderwagen“ zu begreifen seien und von ihnen demgemäß das Begehr erhoben werden müßte.

Ein Engländer, Namens Newton, begt alles Ernstes den Plan, die Ruinen von Kartago auszugraben, und die „Times“ rath der Regierung, diesen Plan zu unterstützen. Vielleicht werde man auf diesem Wege wichtige Aufschlüsse über die Geschichte und Kultur eines interessanten Volkes erhalten, in Bezug auf welches unsere Kenntnisse so äußerst mangelhaft seien.

In Köln ist am 27. v. M., wie die „Eberf. Ztg.“ mittheilt, frischer Weizen aus Afrika angelangt, wo die Ernte bereits gesichert und gut ausgefallen sein soll. Ebenso hat man in Köln bereits frische Trauben, die aus Afrika über Paris dorthin gefandt wurden und nach einer Fahrt von sieben Tagen noch ziemlich frisch ankamen.

In ganz Island ist die Roggen-ernte vollendet und reichlicher, als man erwartete, ausgefallen. Die letzten Tage brachten Regen, und mit demselben gingen die Preise des Getreides, der Kartoffeln, und der Gemüße bedeutend herunter.

**Triest, 5. Juli.** In Ragusa sind, wie Privatnachrichten von dort melden, Hussein Pascha, dann die Konsuln von England und Frankreich, Hr. Churchill und Hr. Hiquard, angekommen. Auch Kemal Effendi soll dort eintreffen. — Nachrichten aus Klobuk lassen erwarten, daß sich die Insurgenten, mit denen die genannten Konsuln eine Unterredung hatten, im gütlichen Wege zur Ruhe begeben werden.

### Italien.

**Turin, 3. Juli.** (Sch. M.) Aus Carrara gehen uns weitere Blättertheile zu. Der Kriegsrath hatte sich am 19. v. M. unter dem Vorsitz des Majors und Befehlshabers während des Belagerungszustandes, v. Widerhern, versammelt, um über zehn Individuen abzuurtheilen, die des Mordes, der Verwundung, und der Theilnahme am Mord angeklagt waren. Die Verbrechen waren seit einer Reihe von Jahren begangen und hatten ihren Ausgangspunkt in einer geheimen Gesellschaft, die sich „Gioventu“ nannte. Die Mitglieder dieser Gesellschaft hatten sich durch feierlichen Eid verpflichtet, durch alle nur möglichen Mittel die Revolution wach zu rufen und die bestehende Regierung zu stürzen. Um diesen Zweck erreichen zu können, hatten sie ferner gelobt, Jeden wegzuschaffen, der ihnen in der Ausführung ihrer Absichten im Wege stehen oder ihnen als Spion bezeichnet würde. Diefem verworfensten aller Eide war ein Theil der Verschwörer getreulich nachgekommen, und eine Reihe von Bluthat und Mordmorden bezeugt ihre Thätigkeit. Viele der im Herzogthum Parma verübten Morde werden ebenfalls auf Rechnung dieser Bande geschrieben. Ueberführt sind die Verurtheilten nur von acht Morden und Mordversuchen; allein die öffentliche Meinung hält dieselben für schwerer blutbelastet. Wie dem sei, das Kriegsgericht hat vier derselben zum Tode durch den Strang verurtheilt, einen zu zwanzig, einen zu sechzehn, zwei zu zehn, und zwei zu achtjähriger Galeerenstrafe, und zwar mit Stimmeneinhelligkeit. Die Todesurtheile wurden jedoch nur an zwei vollzogen und durch Erschießung; die beiden andern wurden zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt.

### Frankreich.

**Paris, 6. Juli.** Gegenfeitigen Behauptungen gegenüber wird jetzt übereinstimmend von allen Seiten versichert, daß Graf Balowski an alle auswärtigen Gesandtschaften Frankreichs ein Rundschreiben erlassen hat, um gegen die kriegerischen Befürchtungen vor Frankreich zu beruhigen und die völlig freundlichen Absichten des Kaisers und des Landes zu betheuern. Um das in letzter Zeit so stark gestörte Verhältnis zu Oesterreich wieder freundlich zu gestalten, ist, wie ebenfalls versichert wird, Baron Heckeren mit einer vertraulichen Sendung in Wien eingetroffen, um dem Grafen Buol Erklärungen über die französische Politik zu gewähren und die gestörten Besorgnisse zu beschwichtigen.

**Paris, 7. Juli.** Der Kaiser ist seit 8 Tagen in Compiègne, und der Gebrauch der Bäder scheint günstig für seine Gesundheit. Bereits prüfte er mit besonderer Aufmerksamkeit die Arbeiten, welche hier in seinem Auftrage ausgeführt werden. Der Kaiser lebt sehr zurückgezogen. Des Morgens arbeitet er an der Expedition der Depeschen, welche ihm täglich von Paris zugehen. Nachmittags geht er, wie Jedermann, auf die durch seine Sorgfalt angelegte Promenade. Bekanntlich beschäftigt sich der Kaiser ernstlich mit einer für die östliche Bevölkerung sehr wichtigen Frage, mit der Kantonnirung der Waldungen, d. h. mit Abgrenzung der Gemeinde- und Staatswaldungen. Zum Nachtheil beider Theile zog sich die Regulirung mehrerer dieser Kantonnirungen seit 20 Jahren in die Länge. Auf dringende Anempfehlung des Kaisers und durch die thätige Mitwirkung des Finanzministers ist eine große Anzahl dieser Operationen bereits beendet. Hr. Forcade, Generalforstdirektor, verweilte einige Tage zu Compiègne, um die Wichtigkeit dieser Angelegenheit zu unterhalten. — Da jetzt gewiß ist, daß die Königin Viktoria nach Cherbourg kommt, so läßt sich der gute Eindruck, den dieses Ereigniß hervorruft, deutlich erkennen. Nach allen den Gerüchten, welche in der jüngsten Zeit verbreitet gewesen, bedurfte es in der That einer so effektanten Kundgebung, um nach allen Seiten hin zu beruhigen. Es heißt, daß auch ein Theil der russischen Flotte nach Cherbourg kommen werde, und man stellt auch den Besuch des Prinzen Konstantin in Aussicht. Die Einweihungsfeierlichkeit wird am 7. Aug. stattfinden, wenn die Königin Viktoria nicht einen andern Tag wünscht. Graf Persigny ist in London mit dem Auftrage, Alles zu versprechen, was Ihre Britannische Majestät wünschen kann. — Fuad Pascha wird im Laufe der nächsten Woche in London erwartet, um daselbst ein Anlehen für seine Regierung abzuschließen; er hat diesen Abschluß nicht erst abgewartet, um hier in Frankreich eine beträchtliche Anzahl von Perfusionen für Rechnung der Türkei zu bestellen. — Die Konferenz hielt heute ihre 8. Sitzung bei dem Grafen Balowski in dem Schlosse von Etioles. Die Konferenz dürfte sich schon in dieser Woche vertragen und während eines Monats Ferien machen. — Den Blättern, welche behaupten, daß sich seit dem Antritte des neuen Ministers Nichts geändert habe, erwidert die „Patrie“ durch Hinweisung auf die Diskussion selbst, welche die Pariser Blätter über die innere Politik der Regierung führen. „Kam brauchen wir anzufügen — sagt die „Patrie“ —, daß eine solche Diskussion vor einigen Tagen verweigert worden hätte. Heute ist sie, so viel wir wissen, für Niemand gefährlich, so lange sie gesetzlich und gemäßigt bleibt.“ — Die Subskribenten auf Eisenbahndobligationen machten heute Duceu um den ganzen Hof der Bank. Das schöne Geschlecht war durch ältere Mitglieder stark vertreten. — Die Börse eröffnete sehr fest; die Consols kamen in Haufe auf das Gerücht von der Gefangennehmung Rena-Sahib's, und die Nachricht, daß die Königin von England nach Cherbourg kommen werde, machte die Kauflust rege. Rente war zu 68.50 und 68.45 gefragt; aber der Kurs 68.50 war wie gestern der Kulminationspunkt. Eisenbahnen still, aber gut gehalten. Man sprach von einer heute stattgehenden abermaligen Unterredung zwischen den Bevollmächtigten der Mittelmeerbahn und dem Minister. Am

Schlusse waren die Kurse flau. Rente wich auf 68.35. Cred. mob. 635. L. Mittelmeer 766.25. Nord 910.

### Spanien.

**Madrid, 6. Juli.** General Serrano ist zum Generaldirektor der Artillerie ernannt. Hr. Roberti ist zur Direktion der Posten berufen. Hr. Roda ist zum Direktor der öffentlichen Schuld und Hr. Santa-Cruz zum Präsidenten des Oberrechnungshofes ernannt.

### Belgien.

**Brüssel, 5. Juli.** Die so lange und heftig bestrittene Neuwahl zum Erzas des jüngst verstorbenen Hrn. Anspach hat heute in aller Ruhe ihren vorhergesehenen Ausgang genommen. Hr. Defrè, der Kandidat der vorgeschrittenen Fraktion des Liberalismus, ist mit 1411 von 1685 Stimmen zum Vertreter Brüssels in die Kammer gewählt worden.

### Großbritannien.

**London, 5. Juli.** Die Königin erschien gestern Abend mit dem Könige der Belgier und der Herzogin von Brabant in Her Majesty's Theater, und heute Nachmittag verabshiedeten sich die hohen Gäste aus Belgien, um über Dover und Calais die Heimreise anzutreten, während die Königin und der Prinz-Gemahl über Aldershot nach der Insel Wight abreisten. — Im Postbureau ist von England nach dem Kontinente steht eine neue Aenderung bevor. Es sollen nämlich Briefe und Zeitungen, die hier Abends aufgegeben werden, nicht mehr, wie bisher, über Ostende, sondern über Calais nach Belgien und dem nördlichen Deutschland befördert werden. Die Post würde auf diesem Wege wohl nicht rascher, aber der kürzern Seefahrt wegen sicherer in Mecheln, Brüssel, Köln u. eintreffen. Ueber Ostende würde statt der Abendpost eine Morgenpost von hier befördert werden.

**London, 6. Juli.** Die gestern aus Queenstown eingetroffene Depesche, daß „Niagara“ und „Gorgon“ daselbst eingelaufen sind, war leider nur allzu wahr, und der zweite Versuch, das atlantische Kabel zu versenden, ist als mißlungen zu betrachten. Da man bis zur Stunde vom „Agamemnon“ keine Kunde hat, läßt sich über den Grund des Mißlingens noch nichts Näheres mittheilen. Nur so viel ist bekannt, daß das Kabelgeschwader mit widrigen Winden zu kämpfen hatte, und daß gegen alle Berechnung die See in den letzten Tagen sehr bewegt war, in der That unruhiger, als seit Jahren im Monat Juni der Fall gewesen war. Eine zweite Depesche aus Queenstown, die nach Liverpool ging, meldet, das Kabel sei an Bord des „Agamemnon“ gerissen, als dieser ungefähr 1000 Meilen von der irischen Küste entfernt war und nachdem an 250 Meilen Kabel versenkt waren. Doch das sind Vermuthungen der Offiziere, die mit der „Niagara“ kamen, und durchaus nicht verlässlich. Bestätigen sie sich, so dürfte der Werth des versunkenen, d. h. des rettungslos verlorenen Kabelstückes etwa 25,000 Pfd. St. betragen, ein Verlust, der sich allenfalls verschmerzen ließe, wenn Hoffnung vorhanden wäre, den Versuch mit besseren Aussichten auf Erfolg noch in diesem Jahre wiederholen zu können. Aber wie die Sachen jetzt stehen, ist die Zuversicht der Aktionäre und des Publikums stark herabgestimmt, und die 1000-Pfd.-St.-Aktien wurden gestern (nomineel) 200 — 400 Pfd. St. notirt. Einsteilen tritt die „Times“ mit einem Vorschlage auf, der gewiß auf vielen Seiten Anklang finden wird. Man möge den „Leviathan“, der aus Mangel an Kapitalien halbzeitig auf der Themse liegt, zur Legung des Kabels verwenden. So viel Richtiges jedoch in ihren Bemerkungen unstrittbar liegt, darf der eine wichtige Umstand doch nicht übersehen werden, daß der „Leviathan“ selbst bisher nur Experimentirer ist. Man müßte ihn vor Allem einige Probefahrten ins Salzwasser hinaus machen lassen, wenn es am bewegtesten ist. Bewährt er sich gegen Sturm und Wellen, dann erst wird man sich versucht fühlen dürfen, ihm eine so kostspielige Last, wie das Kabel nun einmal ist, anzuvertrauen. Bis jetzt ist seine Widerstandskraft und Steuerbarkeit ja noch nicht praktisch konstatirt.

Der 82. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten wurde gestern Abend in der London Tavern von etwa 150 Amerikanern durch ein Bankett gefeiert, bei welchem der hiesige amerikanische Konsul, General Rob. V. Campbell, den Vorsitz führte. Hr. Dallas, der amerikanische Gesandte, sah ihm zur Rechten. Der amerikanische Gesandte in Paris (berühmt James T. Mason) und die Konsuln in verschiedenen Städten Englands und Frankreichs hatten Entschuldigungsschreiben eingekandt. Der Vorsitzende, der den ersten Trinkspruch auf den 82. Jahrestag ausbrachte, leitete ihn mit Worten voll Freundschaft und Liebe zu England ein, ließ dann den Präsidenten Buchanan und Ihre Maj. die Königin Viktoria leben. Letzterer Toast wurde mit außerordentlichem Enthusiasmus getrunken. Den nächsten Toast auf das Andenken Washington's trank die Gesellschaft in feierlichem Schweigen. Hr. Dallas beantwortete darauf einen ihm und den Diplomaten Amerika's geltenden Trinkspruch in einer Rede über den „Fortschritt, den die Prinzipien der Revolution der Vereinigten Staaten“ gemacht hätten, und verweilte bei dem Umstand, daß die Vereinigten Staaten keine Diplomatie hätten, oder doch nur eine Diplomatie, die sich zu der Europa's wie eine Miliz zu einem stehenden Heer verhalte. Dennoch hätten Franklin, Jefferson, Monroe, Whitney, und andere diplomatische Milizmänner ihre Namen auf den Blättern der Weltgeschichte verewigt. Von der Diplomatie ist es nicht weit zu den „Diffikultäten“ im amerikanischen Sinn des Wortes. Hr. Dallas fuhr also fort: Sie wissen, wir hatten jüngst einige kleine Schwierigkeiten an den Küsten der Vereinigten Staaten und im Westindischen Meere, mit denen ich mich zu befassen hatte. Nun ist die Unabhängigkeit der Flagge eine Lebensfrage für das große amerikanische Volk. Ich will mich nicht auf den Unterschied zwischen Visitation und Untersuchung einlassen. Aber ich möchte an einem Gedanktag wie dem heutigen meinen Landsleuten ankündigen, daß das Visitations- und Durchsuchungsrecht in seiner Anwendung auf amerikanische Schiffe auf hohem Meer und in

Friedenszeiten endlich und aufrichtig zu Ende ist. (Donnernde Cheers.) Während ich Ihnen dieses erfreuliche Faktum mittheilen kann, muß ich versichern, daß die britische Regierung sich bei diesem Verzicht mit einem Freimuth und einer Ehrenhaftigkeit benahm, die aller Anerkennung werth sind. (Laute Cheers.) Dallas schloß mit einem Toast auf Thomas Jefferson. Schweigend getrunken. Hr. Kennard brachte dann aus „Jung Amerika und Altengland, gespalten Anno 1776, gerichtet 1858.“ Darauf antwortete Hr. Train mit einer höchst burlesken, jungamerikanischen Rede. Nach einer langen Reihe von Toasten, abwechselnd auf amerikanische und britische Größen, machten sich die Gäste auf den Heimweg. Sie wurden sehr fidel; denn sie gingen nicht, bis der Morgen grante.

**London, 7. Juli.** (Z. Dep.) Im Unterhause wurde die von Hrn. Disraeli geleitete Diskussion über die indische Bill in einer für die Regierung günstigen Weise geschlossen. Eine Motion Lord Palmerston's beauftragte die Dauer der Bill auf 5 Jahre wurde, trotzdem auch Hr. Bright sie unterstützte, mit 149 gegen 115 Stimmen verworfen.

### Dänemark.

**Kopenhagen.** (H. N.) „Hædrelandet“ zufolge ist eine aus dem General Schlegel als Vorsitzenden und mehreren Mitgliedern der verschiedenen Ministerien und der kommunalverwaltenden Kommission niedergesetzt worden, um über die Schließung der Kopenhagener Wälle zu beraten und Vorschläge zu machen.

### Türkei.

— Aus Trapezunt liegen Nachrichten über mehrere blutige Treffen vor, die zwischen Russen und Tscherkessen bei Soobtschan und an anderen Orten stattgefunden haben sollen. Die Verluste waren beiderseits groß, die der Russen jedoch beträchtlicher; diese mußten sich zurückziehen, während die Tscherkessen das Schlachtfeld behaupteten.

### Amerika.

Die „A. J.“ schreibt: Montevideo, den 29. Mai. Mit der heutigen Nachtpost geht uns ein Brief von diesem Ort und Datum von unserm geehrten Mitarbeiter, Hrn. v. Tschudi, zu. Er enthält im Postskriptum eine traurige Nachricht, die namentlich auch den Nestor aller Wissenschaft, den Autor des „Kosmos“, tief erschüttern wird. — Aimé Bonpland ist nicht mehr. Der Tod hat endlich den unermüdblichen Sammler, den treuen Gefährten unseres großen Forschers abgerufen. Die Vermuthung, daß Bonpland's stets hinausgeschobener Plan, noch einmal Europa wieder zu sehen, nie in Erfüllung gehen würde, findet sich so bestätigt. Schwerlich war der Brief, welchen Bonpland vor etwa einem halben Jahre an A. v. Humboldt richtete, der letzte, der zwischen den alten Reisegefährten und treuen Freunden gewechselt ist; aber auch dieser war ein Beweis, welch reges wissenschaftliches Interesse Bonpland sich in allen drückenden Verhältnissen und dem Wechsel seiner Lage bewahrte. Bonpland wurde am 22. August 1773 in La Rochelle geboren und starb zu St. Francisco de Borja. Seit 1831 wohnte er in San Borja, einer kleinen Stadt Brasiliens, nah der östlichen Küste von Entre Rios, nicht sehr entfernt vom Uruguay, auf etwa 28° südlicher Breite und etwa 36° westlich von Greenwich. Seit Ende 1816, wo er sich zum zweiten Mal nach Amerika einschiffte, hat er den Boden der neuen Welt nicht mehr verlassen. Der Todestag Bonpland's findet sich nicht genannt, eben so wenig die Ursache seines Todes, den sein Alter von 85 Jahren leicht erklärt.

### Vermischte Nachrichten.

\* Wer wohlfeile Cotelettes speisen will, der gehe nach Aizey (Rheinbessen). Dortige Metzger verkaufen das Pfund Kalbfleisch zu 3 fr.; Hasel- und Masthosenfleisch kostet 6 fr.

— Die Kopisten des Kreisgerichts in Dortmund haben, nach der „Köln. Ztg.“, am 30. Juni den Dienst verlassen. Als Anlaß nennt man, daß sie von ihren obnehin geringen Besoldungen (13—15 Thlr. monatlich) Abzüge bis zum Betrage von 2 Thlr. 10 Sgr. haben erfahren sollen. Einer Aufforderung des Kreisgerichts-Direktors, zurückzukehren, haben sie die Forderung entgegengestellt, daß vor Allem ihnen der Abzug erstatet und die Verpfändung gegeben werden müsse, daß künftig ihr Gehalt ungeschmälert bleibe. Dagegen beschuldigt der Direktor sie, wegen nicht brobacher halbmonatlicher Kündigungskost, des Betrugsbruchs und droht mit der Staatsanwaltschaft.

— Die Regierung von Argon hat für die besten Pläne einer Strafanstalt 3 Preise von 3000, 2000, und 1000 Franken ausgesetzt. Programme und allfällige weitere Auskunft erteilt das Bureau der Baudirektion des Kantons Argon.

— Aus St. Gallen berichtet die dortige Zeitung, daß am Mittwoch der letzte Postwagen von Rheindorf nach Rheintal hinauf gefahren ist und zur Trauer über diesen seinen letzten Tag er selbst mit schwarzen Tüchern, Postillon und Postpferde mit schwarzen Florbändern behangen waren. Oben auf dem Wagen saß ein Rheinderer im Reigenmantel.

\* Lady Bulwer Lytton, die Gemahlin des gegenwärtigen englischen Kolonialministers (sie lebt seit vielen Jahren von ihm getrennt), ist — wie wir durch die „Morning Post“ erfahren — seit kurzem in einem, nahe bei der Hauptstadt gelegenen Irrenhause untergebracht, und ihre Freunde sind im Begriffe, Schritte zu thun, um zu beweisen, daß die Dame vollkommen gesund sei. Ob sie von ihrem Manne oder von ihren eigenen Verwandten in die Irrenanstalt gebracht wurde, ist nicht angegeben.

— Im Dorfe Boujeaucourt in der französischen Freigravität hat ein Vater mit Phosphor von Ländböhlen am 12. April seinen Sohn von 3 Jahren, am 30. Juni seine Tochter von 3 Monaten umgebracht. Der Mörder heißt Bourron, ist Tagelöhner, 35 Jahr alt, und nicht bloß dieser zwei Verbrechen, sondern auch der Vergiftung seiner, am 2. April verstorbenen, Frau schuldig.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

